

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 102

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Wolff-Str. 2. Fernruf nur 551

Mittwoch, 3. Mai 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezugl. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Humanity - Jewmanity

„Wer fragt denn überhaupt noch danach, ob die öffentliche Meinung recht hat oder nicht? Sie ist da, sie setzt sich durch, und das Urteil dieser öffentlichen Meinung wird beeinflusst durch ein paar Drahtzieher, die sich mit vielen Geldern in den verschiedenen Ländern einen umfangreichen Presseapparat verschafft haben, durch dessen Schalltrichter sie laut, was auch immer sie wollen, verkünden lassen.“ Diese Sätze schrieb einmal der kürzlich in den USA gestorbene Pressejude von gestern, Georg Bernhard, in der „Vossischen Zeitung“. Es ist eine Wirtenschaft, daß die englisch geschriebene Welt-Presse eine Domäne des Judentums darstellt.

Wir wollen hier keine Debatte über die Frage beginnen, ob Englisch schön klingt oder nicht; auf alle Fälle hat diese Sprache gewisse „ungevolkte Schönheitsfehler“. Einer derselben verdient es gerade, heute aufgezeigt zu werden: Man spricht englisch: „Jumänity“, aber man schreibt dieses Wort ganz anders und — das ist jedoch außerordentlich wichtig! — je nachdem wie man es schreibt, erhält es einen ganz anderen Sinn und eine ganz andere Bedeutung. Schreibt man „Jumänity“ nämlich, „Humanity“, so bedeutet das in deutscher Uebersetzung: Menschlichkeit —, schreibt man es aber, wie man es auch könnte, „Jewmanity“, so bedeutet es — Judentum!

Als die sogenannten „Demokraten“ 1939 gegen Deutschland und den „Nazismus“ den Krieg eröffneten, riefen jüdische Staatsmänner, Politiker, Parlamentarier usw. den Völkern ihrer Länder zu, man müsse diesen Krieg führen um der „Humanity“ (Menschlichkeit) willen, die vom „Nazimperialismus“ bedroht sei. Krieg, im Namen der Humanität!

Die „demokratischen“ regierten Völker hörten und glaubten diesen Appell und bluten nun schon fünf Jahre lang um eine angeblich gefährdete „Humanity“, die „paar Drahtzieher“ aber grinsen heimlich, denn sie wissen, daß dieser Krieg in Wirklichkeit ein Krieg „for the Jewmanity“ ist, denn diese und nicht die „Humanity“ ist in Gefahr! In der „Welt-Presse“ aber schreibt man auf jeden Fall, der Krieg habe den Sieg der „Humanity“ zum Ziele. Die Gojim, d. h. die Nichtjuden, lesen hier ja nur das geschriebene Wort, die Eingeweihten jedoch lesen zwischen den Zeilen, lesen gewissermaßen den Klang des Wortes und wissen: dieser Krieg soll den Sieg der „Jewmanity“ bewirken. Was das „gute Englisch“ nicht alles klipp und klar verrät!

England steht um sein Leben / Halifax bittet bei den Amerikanern um gut Wetter

Der britische Botschafter in USA, Lord Halifax, forderte in einer Rede vor der Handelskammer in Charleston zur gerechten Lösung der Probleme auf dem Gebiete der Handelsmarine und des Exporthandels auf und erklärte, Großbritannien müsse seine Schifffahrt und seinen Ueberseehandel wieder auf die Höhe bringen, um überhaupt zu leben. Seiner Ansicht nach müsse es nicht notwendigerweise zu einem Zusammenstoß zwischen den britischen und amerikanischen Nachkriegsinteressen auf irgendeinem Gebiete kommen.

Die Rede ließ deutlich die Sorge um die kommenden Kampfergebnisse erkennen. Wenn auch die Deutschen eine Küstenfront vom Norden Norwegens bis zu den Pyrenäen zu bewachen hätten, so meinte er, und wenn sie auch nur vermuten könnten, wo vielleicht der anglo-amerikanische Angriff erfolgen werde, so hätten sie viele Monate lang Zeit gehabt, ungeheure Festungen zu errichten und mit vielen Divisionen gut ausgebildeter Männer zu besetzen. „Wir dürfen sicher sein, daß die Deutschen nichts verschäumt haben“, meinte Halifax, „was menschlicher Erfindungsgeist zur Stärkung ihrer Verteidigung hervorbringen konnte. Sie werden uns sicherlich nirgends ohne schwerste und härteste Kämpfe landen oder vorrücken lassen.“

Halifax sprach sich für die Notwendigkeit der anglo-amerikanischen Zusammenarbeit nach dem Kriege aus. Unter besonderer Bezugnahme auf die Probleme der Handelsmarine und des Exporthandels gestand Halifax sehr leinlaut, daß die britische Handelsflotte nach dem Kriege viel kleiner sein würde als im Jahre 1939. Demgegenüber macht es ihm große Sorge, daß Amerika die größte Handelsflotte gebaut habe. Er vermutete eine Vogelstreifenpolitik, wenn England vorgeben wollte, daß diese Lage kein Problem in sich berge. Er bat geradezu flehentlich, man möge doch nach einer gerechten Lösung des Problems suchen, die zwischen Alliierten gerecht (fair) sein könne und müsse. Was von der Handelsmarine gelte, gelte auch vom Ausfuhrhandel. England verfüge weder über das nötige Material, noch über die Arbeitskräfte zu seiner Aufrechterhaltung, da es alles, was es besitzen habe, für den Krieg habe einsetzen müssen, sofern es seine Fortkriegseinfuhr überhaupt wieder erreichen wolle. England sei gezwungen, Schifffahrt und Ueberseehandel wieder in die Höhe zu bringen, nicht um gut zu leben, sondern um überhaupt zu leben.

Zimmer wieder kam Halifax auf das Verhältnis USA-England zurück und bemühte sich, den Amerikanern klar zu machen, daß sie auch ein Interesse haben müßten, daß England lebenskräftig und stark sei. „Sie werden verstehen, was unsere Schifffahrt und unser Exporthandel für uns bedeuten“, erklärte er. „Wir werden einsehen, daß auch Sie, um volle Beschäftigungsmöglichkeit für ihr Volk zu finden, so versichert er den smarten USA-Männern, Schifffahrt und Export benötigen für die ungenutzten Güter, die Ihre auf den Frieden umgestellte Industrie zu erzeugen in der Lage sein wird.“ Er wies sie eindringlich darauf hin, daß es doch auf der ganzen Welt große Märkte gäbe, die nur auf ihre Entwicklung warteten, und meinte, es sei für England und die

Neuer Erfolg der japanischen Luftwaffe

Das Kaiserliche Japanische Hauptquartier gab bekannt, daß die japanische Luftwaffe einen feindlichen Kreuzer versenkte und zwei Flugzeugträger schwer beschädigte, darüber hinaus auch 30 feindliche Flugzeuge während der Operationen vor Solla und A (Neuguinea) und der Insel Trut am 27. April, 30. April und 1. Mai abschoss.

Die harte Wirklichkeit

Die rumanische Zeitung „Curentul“ weilt im Hinblick auf die Intensivierung des Luftkrieges durch die Anglo-Amerikaner darauf hin, daß dies keine besondere Ueberraschung sei, nachdem Deutschland schon seit beinahe einem Jahr methodischen Luftangriffen ausgesetzt sei und die Kräfte zur Verteidigung der Festung Europa sich schon seit drei Monaten an all den Punkten in ihren Stellungen befinden, die als Ziel einer Invasion angesehen würden. Der verstärkte Luftkrieg kann in der Tat als ein Vorboten der von Stalin erneut dringend geforderten Entlastungsoperation angesehen werden. Aber auch damit erreichen die Anglo-Amerikaner nicht das, was sie eigentlich wollen. Denn letzten Endes handelt es sich nach wie vor um verbrecherische Terrorangriffe, deren militärischer Wert sehr problematisch bleibt. Es ändert an dieser Tatsache auch nichts, wenn besonders die amerikanischen Luftangriffe nach ihrer Leinbung unfruchtbar hohe Zahlen abgeschossener deutscher Jäger und Zerstörer melden. Diese Zahlenpielerei kommt zu nichts, und das angeblich gestellte Ziel, man werde innerhalb von sechs bis sieben Tagen die deutsche Luftverteidigung zerstören, wird damit nicht erreicht.

Die hohen Verluste, die die nordamerikanischen Terrorgeschwader bei ihren Angriffen auf deutsche Städte erleiden, ihr immer erneutes Hineinwagen in die „Hölle über Deutschland“, ihre mit so großem Aufwand gestartete Luftoffensive mit dem Ziel der Ausschaltung der deutschen Jägerproduktion und des Freilampfens des Lufttraumes über Deutschland zeitigt nicht die erwarteten Früchte. Die harte Wirklichkeit sieht anders aus und verurteilt von Tag zu Tag mehr die anglo-amerikanischen Wunschräume.

Man nehme nur Kenntnis von den Berichten amerikanischer Piloten über den letzten Angriff auf Berlin, um feststellen zu können, wie groß der Schock der amerikanischen Flugzeugbesatzungen über die Stärke der deutschen Abwehr und die hohen Verluste der Luftangriffe ist. Nach dem Sender London sind sich die amerikanischen Piloten darin einig, daß sie bisher nichts Derartiges erlebt hätten, daß die deutschen Jagdflugzeuge zu Hunderten gleichzeitig aufgestiegen seien, um die Bomberverbände anzugreifen. Ein Rudel allein habe die Amerikaner dreimal angegriffen. Inzwischen hätten kleinere Verbände der deutschen Jagdflieger die beschädigten USA-Kampfflugzeuge, die sich aus den Ver-

bänden gelöst hatten, erledigt. Auch im Hauptquartier von General Spaatz, dem Befehlshaber der US-amerikanischen Bomberverbände in England, verheimlicht man nicht die Schwere der Luftschlachten und die Stärke der deutschen Abwehr. Man spricht laut Associated Press von den „erbittertesten Luftschlachten, durch die sich die Boeing-Bomber ihren Weg hätten bahnen müssen“, und daß beim An- und Abflug Verbände von 150 bis 200 Nazijägern in Wellen wie die Wellen angegriffen hätten. Ueber der Innenstadt Berlins hätte die massierte Bodenabwehr „das größte Speerfeuer geschossen, das man dort je erlebt habe“.

Es ist bemerkenswert, daß auch die neue amerikanische Taktik nichts genutzt hat, die Ausfälle an Bombern zu verringern. Den amerikanischen Bombergruppen wird nämlich neuerdings neben ihrem normalen Jagdschutz eine zusätzliche Sicherung durch das Vorausschicken von selbständig operierenden Fernjagdverbänden gegeben. Diese sollen die deutschen Jäger bereits in einer Zeit zum Kampf stellen, in der sie noch nicht voll aktionsfähig sind, d. h. beim Start, beim Anflug oder beim Sammeln in der Luft. Unseren Jagdverbänden gelang es jedoch trotz aller feindlichen Zersplitterungsversuche, ihre geballte Angriffsstärke gegen die Bomberverbände in Anschlag zu bringen. Und es ist dabei geblieben, daß die amerikanischen Bomberausfälle mindestens das Vierfache der Jägerverluste ausmachen. Die Amerikaner haben im letzten Monat die größten Flugzeugausfälle gehabt, etwa 80 Prozent der feindlichen Gesamtverluste, da die englischen Piloten sich stark zurückhielten und nur ausgemachte Schlechtwetterlagen zu ihren Angriffen ausnutzten. Wenn bekanntgegeben worden ist, daß im April 1942 feindliche Terrorflugzeuge über deutschem Boden vernichtet worden sind, so liegt die wirkliche feindliche Verlustziffer viel höher, weil in dieser Zahl die über neutralem Gebiet eingebühten Flugzeuge und die bekannten „stillen Verluste“ nicht einbezogen sind. Die vom englischen Luftfahrtminister Sinclair veröffentlichten Verlustziffern lagen bereits um 20 bis 50 Prozent über den vom DAW veröffentlichten Abschlußziffern, so daß man sich die Bemerkung gut vorstellen kann, die in anglo-amerikanischen Pilotenkreisen über die hohen Verluste bei den Angriffen auf deutsches Gebiet entstanden ist. Dem Feinde sind ja nicht nur 11 000 Mann fliegendes Personal verlorengegangen, sondern auch die materielle Einbuße ist gewaltig. Sie beläuft sich auf fast 5000 hochentwickelte wertvolle Flugmotoren, auf etwa 14 000 Maschinengewehre und auf fast 3000 Kanonen einschließlich der stets reichlich mitgeführten Munition. Man halte sich hierbei vor Augen, daß allein zum Bau eines viermotorigen Großbombers, der ein Eigengewicht von 30 Tonnen hat, rund 300 000 Arbeitsstunden benötigt werden. Daran kann man ermessen, wie hart die amerikanischen Großbomberverluste auch die anglo-amerikanische Flugzeugproduktion betroffen haben.

Aus allem aber ist zu erkennen, daß die Feinde Deutschlands sich vollkommen verrechnet haben, als sie glaubten, jemals die Luftherrschaft über Europa erlangen zu können. Der deutsche Soldat und der deutsche Arbeiter in der Heimat kämpfen hart und erbittert und kennen im tiefsten Grunde an den Führer nur das eine Ziel, den Endsieg über die Feinde Europas zu erkämpfen. Das merken die Anglo-Amerikaner bereits jetzt bei ihrer Luftoffensive gegen die europäischen Nationen, und das werden sie noch mehr feststellen können, wenn sie wirklich zu der immer wieder in alle Welt hinausposaunten Invasion schreiten werden.

USA von Vorteil, daß sie sich um die Ausdehnung der Weltwirtschaft bemühen würden. Politische und wirtschaftliche Probleme könnten Seite an Seite miteinander verlaufen.

Halifax' Ausführungen tragen deutlich das Kennzeichen einer Sorge um den Bestand des Empire. Der Botschafter, der genau die Pläne des USA-Imperialismus kennt und sich völlig darüber klar ist, daß England aus diesem Krieg als Macht dritten Ranges hervorgeht, versucht immer wieder fast flehentlich bei den Amerikanern um gut Wetter zu bitten. Er redet nicht mehr von Englands Weltmachtanspruch, stellt keine Forderungen mehr. Nur leben lassen solle man England. Selbst auf das gute Leben will man verzichten. Selten hat eine Rede so den Zerfall Großbritanniens kundgetan, selten ist mit solcher Deutlichkeit der Ausverkauf des Empire und seiner Abhängigkeit vom guten Willen des Dollarimperialismus zum Ausdruck gekommen.

Bolschewistengreuel auch in Südtalien

Eine 50jährige Frau, Marie Costantini, die ihrem Onkel, dem 78jährigen Priester Umberto Brigoli, in San Bartolomeo die Wirtschaft führte, traf nach mühseligen Irrwegen bei ihren Verwandten in Rom ein. Sie erzählte in erschütternder Weise, wie eines Nachts, nachdem ein anglo-amerikanisches Kommando diesen kleinen Ort in der Nähe Neapels besetzt hatte, zwei aus früheren Zeiten über beleumundete Männer aus einem Nachbarort, von denen der eine mehrere Jahre im Gefängnis gesessen hatte, in das Pfarrhaus eindringen.

Sie erwachte von einem lauten Wortwechsel und eilte ihrem Onkel zu Hilfe, von dem die Banditen die Kirchenstühle, vor allem eine kostbare vergoldete Mantelstange, verlangten, die der Pfarrer längst in ein sicheres Versteck gebracht hatte. Als er sich weigerte, spien sie ihm ins Gesicht und schlugen unter wilden Gotteslästerungen auf ihn ein. Sie warf sich dazwischen, empfangt dabei jedoch einen Schieß, der sie bewußtlos machte. Nach ihrem Erwachen sah sie ihren Onkel mit zertrümmertem Schädel am Boden liegen. Der Schriftsteller war durchwühlt, auch ihre wenigen Habseligkeiten und der Familienschmerz fehlten.

Als sie zum Gemeindevorsteher ging, um dieses Verbrechen anzuzeigen, wurde sie nicht vorgelassen. Ein alter Diener stiftete ihr zu, sie solle lieber das Weite suchen, denn der Posten des Gemeindevorstehers werde demnächst an einen solchen aus dem Neapeler Gefängnis befreiten Kommunisten vergeben werden. Darauf packte sie ihr Bündel und verließ den Ort, der ihre Heimat gewesen war.

Weitere Opfer des bolschewistischen Bluterrors

Während aus dem Süden der Ostfront in ständig steigender Zahl Meldungen über immer neue Greuelthaten der Bolschewisten an Frauen und Kinder eintreffen, kommt aus Lettland die Nachricht von der Entdeckung weiterer bolschewistischer, an unschuldigen lettischen Menschen verübter Mordtaten aus dem Jahre 1941.

Im Verlaufe der fortgesetzten Suchaktion der lettischen landeseigenen Staatsanwaltschaft sind am Ragsel-See bei Riga vier Gräber gefunden worden, aus denen bisher dreizehn Leichen geborgen wurden. Da die unglücklichen Opfer jüdisch-bolschewistischer Mordgier aus dem Jahre 1941 schon völlig unkenntlich geworden sind, war die Identifizierung mit Schwierigkeiten verbunden. Trotzdem ist es der lettischen Staatsanwaltschaft gelungen, etwa die Hälfte der

Töten dem Namen nach festzustellen, da man in ihren Taschen bolschewistische Gerichtsurteile, Briefe und Quittungen fand. Unter den Leichen befindet sich die des von den Bolschewisten im September 1940 verhafteten und kurzlos verurteilten lettischen Generals Gohper, der in seinem Volke großes Ansehen genoss und als Führer der lettischen Widerstandsbewegung war.

Entsetzliches Bauernelend in Aegypten

Folgen der britischen Miswirtschaft
Nach einer Meldung aus Beirut kommt die Malaria-epidemie in Oberägypten nicht nur in Kenen und Assuan, sondern überall dort, wo sich Fellachen befinden, vor. In der Meldung wird das große Elend der ägyptischen Bauern geschildert, die ihre Erzeugnisse zu solchen niedrigen Preisen verkaufen müssen, daß sie dabei kaum das tägliche Brot für die nächsten Tage verdienen. Es wird darauf verwiesen, daß der Bauer in allen Ländern einen beträchtlichen Bestandteil des Nationalvermögens erarbeite. Dieser Bauer besitze in Aegypten infolge der unglaublichen britischen Miswirtschaft nicht das Allernötigste für seinen Unterhalt.

Moskau drängt auf Invasion

Zum ersten Male seit der Teheran-Konferenz veröffentlicht die Sowjetpresse wieder Aufforderungen an die Westmächte, nicht mehr länger mit der versprochenen Invasion zu warten, wobei daran erinnert wird, daß die Sowjets die ganze Zeit hindurch ihre Versprechungen gehalten hätten. Diese Aufforderungen, so heißt es in einer Moskauer Associated Press-Meldung in „Stockholms Tidningen“, seien bezeichnend.

Die Banden verloren 70 952 Tote

Im Verlaufe der seit September vorigen Jahres durch Verbände des Heeres und der Waffen-SS aufgenommenen Säuberungsaktionen auf dem Balkan verloren die kommunistischen Banden bisher 70 592 Tote und 63 654 Gefangene. Davon büßten die Banden allein im April 11 224 Tote und 4228 Gefangene ein.

Washington gibt Schiffsverluste zu

Wie Neuter aus Washington meldet, wurde dort amtlich bekanntgegeben, daß ein U.S.A.-Schiff mit 498 Angehörigen der U.S.A.-Streitkräfte an Bord im Mittelmeer durch Feindeinwirkung versenkt worden ist.

Herzschlag seiner Panzerarmee

Brillantenträger Generaloberst Hube, ein unvergängliches Vorbild

Als der Führer, in der Rückschau auf die ersten Feldzüge dieses Krieges, aus sprach, die deutsche Panzerarmee habe sich durch ihre Leistung in die Weltgeschichte eingeführt, umschrieb er mit diesem Wort nicht das Lob für eine Waffenleistung ohne gleichen allein. Die Weltgeschichte rühmt nicht Erfolge allein — sie wiegt die Dinge nach anderen Gewichten. Sie fordert eine aus Seelenkräften aufsteigende Geisteshöhe, die sich der Forderungen einer neuen Epoche gestaltend bemächtigt. So waren es nicht nur die schlagentscheidenden Panzerkräfte, vor deren Schlägen Armeen zerbrachen und gewaltige Räume überrollt wurden, es war der Panzergeist, dessen noch nicht bekannte Dynamik das Schlachtengeschehen ergriff. Die Gedanken Generaloberst Guderians wurden in fähigen Bewegungskämpfen, in Taten von wildem Schwung, Wirklichkeit. Sein Geist, der nie kleine Erfolge, sondern nur die großen Entscheidungen suchte, lebte in vielen mitreisenden Führerpersönlichkeiten auf. Der hinreichende Schwung, die großräumige Kühnheit und die aus herzwarmer Menschlichkeit geborene stahlharte Führerenergie, das hat den Panzergeist immer ausgemacht.

In Generaloberst Hube ist ein vorbildlicher Panzerführer von uns gegangen. Er lebte es vor, wie der Wille eines Mannes das Schicksal meistert, wie der Herzschlag eines Führers eine ganze Armee zu nicht geahnter Leistung emporzureißen vermag. Seine Armeen, die Infanterie- und Panzerdivisionen vereinte, war in den Apriltagen im Westen eingekesselt. Anlässlich der Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, der Brillanten zum Eichenlaub mit Schwerten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist geschilbert worden, wie der am 20. April zum Generaloberst beförderte Panzerführer jeden Grenadier und Panzerschützen zu letzter Leistung und Hingabe mitriß. Er stand mitten unter ihnen in den Brennpunkten der Schlacht. Die Fähigkeit und Standhaftigkeit der Infanterie verband er in genialer Führerleistung mit den Brantkämpfen der zum Angriff geschickten Panzerdivisionen, verwickelte seine Armeen zu einer Einheit, in der jede Waffe ihren höchsten Auftrag und jeder Soldat in seinem Armeeführer das vollkommene Vorbild eines kämpferischen Menschen erfuhr.

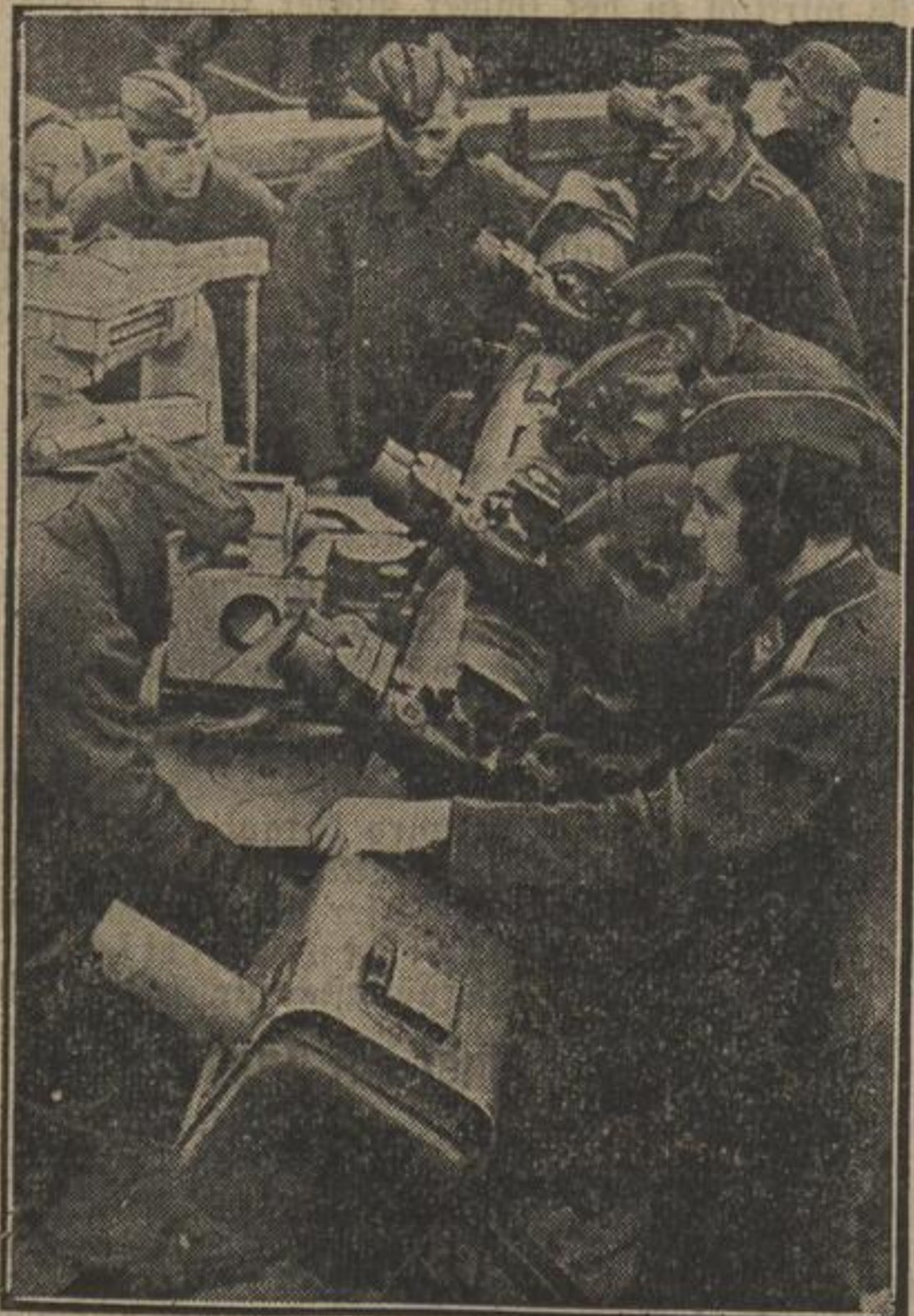
Generaloberst Hube war ein Führer von leidenschaftlichem Feuergeist. Das Feuer wurde genährt aus der Herzenswärme eines begeisternden Menschenführers, sein Geist aber, vom Herzen befeuert, besaß den Motor eines Willens, der vor keinem Schicksalsschlag kapituliert. So wie der im Weltkrieg einarmig gewordene Offizier seinen Fahnenjunker voran vom 10-Meter-Brett ins Wasser sprang, ein kühner Turnierreiter war, hinter dem Herdegehirn auf Schienen über die Klüften faulle, so wie er in der Härte gegen sich selbst und in nimmermüder Leistungsfähigkeit es jedem zubot, der die Forderung straffer Selbstzucht gegen sich erhob, so stemmte sich sein Führerwillen auch im großen Geschehen des Krieges gegen die Vernichtungsabsichten des Feindes.

Das deutsche Volk verliert mit Generaloberst Hube einen Menschen, der ein wahrhafter Führer seiner Männer war, ein Führer von höchster Selbstzucht und unbeuglichem Willen. Unsere Panzerarmee aber bewahrt seine mitreisende Persönlichkeit als Vorbild. Lt. Dr. von Klaffen.

Ein Appell an die Kulturwelt

Angefaßt der sich in erschreckendem Maße häufenden Augenzeugenberichte über die unmenschlichen Untaten der sowjetischen Sonderkommandos in den von den Sowjets besetzten ukrainischen Gebieten, haben sich die in allen Ländern Europas lebenden Ukrainer, die Staatsbürger der verschiedenen Länder sind, spontan zu Wort gemeldet, um an das Gewissen der Kulturwelt zu appellieren und dazu beizutragen, daß diesem Wüten der jüdisch-bolschewistischen Mächte gegen wehrlose Menschen Einhalt geboten wird.

Für alle Ukrainer, die unter dem Bolschewismus litten, gab Rechtsanwalt Semenenko Erklärungen im großdeutschen Rundfunk ab, die eine stammende Anklage gegen das jüdisch-bolschewistische Mordsystem darstellten. Rechtsanwalt Semenenko war unter der deutschen Verwaltung der Oberbürgermeister der Stadt Char'kow und erlebte bis zum Einmarsch der deutschen Truppen in die Sowjetunion durch alle Jahre die Schrecken des sowjetischen Systems. Er muß deshalb als ein bereuener Beurteiler dieses Schreckensregimes angesehen werden. Semenenko kam auf die neuen und durch Augenzeugen erhärteten Berichte zu sprechen, die



Flut am Kanal

Fieberhaftes Arbeiten der Männer am E-Messer einer Batterie schwerer Flak während der Abwehr eines Angriffs feindlicher Flugzeuge.

PA-Aufnahme: Kriegsberichterstatter (Wb)

Wie Reuter aus London meldet, ist eine Abordnung des Wardenhauptlings Tito in London eingetroffen.

Dem Scheich von El Kuwait, Dschabir es-Sabbah, wurde vom englischen König eine hohe britische Auszeichnung verliehen. Die Dekoration ist ein Zeichen der Anerkennung der Briten, die den Scheich im Kampf gegen den UO und England um das Del von El Kuwait auf ihre Seite ziehen wollten.

Neue Geländegewinne zwischen Karpaten und Dnjepr / Stärkere Sowjetangriffe bei Kowel zerschlagen

Schwere Verluste der kommunistischen Banditen auf dem Balkan — Am Montag 22 Feindflugzeuge vernichtet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 2. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol sowie zwischen Dnjeprmündung und den Karpaten scheiterten örtliche Angriffe der Bolschewisten. Schlachtfliegergeschwader führten wirksame Tiefangriffe gegen Flugplätze der Sowjets auf der Krim und im südlichen Frontabschnitt und griffen feindliche Panzeransammlungen und Truppennetze im Raum nordwestlich Jassy mit gutem Erfolg an.

Zwischen den Karpaten und dem oberen Dnjepr brachten die Angriffe der deutschen und ungarischen Truppen weiteren Geländegewinn. Feindliche Gegenangriffe gegen die neu-gewonnenen Stellungen wurden abgewiesen.

Südwestlich Kowel zerschlugen unsere Truppen, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, stärkere von Panzern und Schlachtfliegern begleitete sowjetische Angriffe.

Deutsche Kampffliegerverbände griffen in der Nacht feindliche Nachschubbahnhöfe, insbesondere Sapeyowa, und Transportzüge mit gutem Erfolg an.

Weiterhin blieben örtliche Angriffe des Feindes erfolglos.

Im Lande von Nettuno und an der italienischen Südfrent wurden örtliche feindliche Vorstöße abgewiesen.

Feindliche Bomber warfen gestern mittag Bomben auf Florenz.

Auf dem Balkan wurde bei großen Wetter- und Geländeschwierigkeiten der Kampf gegen kommunistische Banden mit Erfolg weitergeführt. In den harten Kämpfen verloren die Banditen im Monat April über 9000 Tote, 3700 Gefangene sowie zahlreiche Waffen und Munition.

Bei Angriffen auf einige Orte in Westdeutschland und auf die besetzten Westgebiete verlor der Feind gestern bei Tage und in der Nacht 22 Flugzeuge, darunter 16 viermotorige Bomber.

Der Ansturm auf Jassy gecheitert

Die seit dem 26. April am mittleren Pruth geführten Angriffe starker sowjetischer Infanterie-, Panzer- und Schlachtfliegerverbände sollten die Stadt Jassy aus der deutsch-rumänischen Verteidigungslinie herausbrechen und die sich dort schneidenden wichtigen Verbindungsstraßen als Ausgangspunkte für weitere Vorstöße nach Süden gewinnen. Durch ihre Standhaftigkeit und energischen Gegenstöße brachten aber die deutschen und verbündeten Truppen den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Die fortgesetzt nach starker Artillerievorbereitung angreifenden bolschewistischen Divisionen konnten nur einige örtliche Einbrüche erzielen, die sie jedoch mit ungewöhnlich hohen Verlusten an Menschen und Material bezahlen mußten. Bis zum Sonntag verloren die Bolschewisten im Raum nördlich Jassy 96 Panzer.

Sowjets verloren im April 1319 Flugzeuge

Nur 106 eigene Verluste

In den Kämpfen an der Ostfront unterstützt die Luftwaffe fortgesetzt die hart kämpfenden Erdtruppen. Dazu kommt die Abwehr sowjetischer Flugzeuge sowie das Freikämpfen des

Luftkampfes für die eigenen Kampf- und Schlachtflugzeuge. In heftigen Luftkämpfen, die sich dabei entwickelten, wurden im Laufe des Monats April durch deutsche Jäger 1010 Sowjetflugzeuge abgeschossen. 222 Abschüsse erzielte die Flakartillerie der Luftwaffe, die außerdem vielfach mit hervorragender Wirkung in die Erdkämpfe eingriff. 87 weitere Sowjetflugzeuge wurden in Tiefangriffen deutscher Schlachtflieger am Boden zerstört. Die Sowjets büßten also im Laufe des Monats April 1944 insgesamt 1319 Flugzeuge ein. Dem steht ein eigener Verlust von nur 106 gegenüber.

Luftwaffe greift in die Erdkämpfe ein

Beachtliche Erfolge südlich Kowel

Südlich des oberen Dnjepr stieß eine unserer Angriffsgruppen in dem ausgedehnten Waldgelände, zu dem sie sich am Vortage den Zutritt erkämpft hatte, weiter vor, obwohl sich die Bolschewisten mit Verbissenheit verteidigten. Besonders ein beherrschendes Höhenplateau erbrachte ein erbitterter Kampf, der von einer unserer Panzergruppen schließlich zu unseren Gunsten beendet wurde, so daß der Feind den Höhenrücken aufgeben mußte.

Südlich von Kowel gewonnen unsere Angriffsunternehmen am Turja-Abschnitt weiter Boden. Nach Überwindung hartnäckigen feindlichen Widerstandes drangen unsere Grenadiere in mehrere Ortschaften ein und säuberten sie von versprengten feindlichen Kräftegruppen. Die Sowjets zogen daraufhin neue, frische Verbände heran und unternahmen mit ihnen Gegenangriffe; die Kampfhandlungen sind zur Zeit noch im Gange. Die deutsche Luftwaffe greift mit starken Kräften in die Erdkämpfe ein. Kampf- und Schlachtflieger zerfliegen in dicht aufeinanderfolgenden Angriffen feindliche Stellungssysteme und ebneten den vorgehenden eigenen Truppen den Weg. Bei diesen Angriffen wurden zahlreiche sowjetische Flugzeuge, viele Geschütze und eine ganze Anzahl Panzer zerstört oder unbrauchbar gemacht.

In der Nacht zum 1. Mai waren die Bahnhofsanlagen eines südlich von Kowno gelegenen sowjetischen Verkehrs-knotenpunktes Ziel eines zusammengefaßten Angriffs starker deutscher Kampffliegergeschwader. Bei guter Sicht waren die Ziele während der ganzen Dauer des Angriffs deutlich erkennbar, so daß die Bomben mitten in die Bahnhofsanlagen einschlugen und unter den Gebäuden, den Gleisanlagen sowie den abgestellten sowjetischen Nachschubzügen umfangreiche Zerstörungen anrichteten. Es entstanden zahlreiche Brände, darunter zwei Flächenbrände, und fünf größere Brandherde, die sich dann ebenfalls zu Flächenbränden ausdehnten. Unter den zerstörten Nachschubzügen befand sich auch ein mit Munition und Kraftstoff beladener Zug.

Seegefecht in der Bucht von St. Brieux

Ein ganz moderner kanadischer Zerstörer versenkt

Nachdem deutsche Torpedoboote erst in der Nacht zum 26. April westlich des Golfs von St. Malo mit einem überlegenen britischen Kreuzerverband in hartem Gefecht gestanden hatten, stießen zwei dieser Boote in den frühen Morgenstunden des 29. April vor der bretonischen Nordküste in der Bucht von St. Brieux erneut auf einen gemischten feindlichen Kreuzer- und Zerstörerverband.

Eines unserer Boote geriet im Verlaufe des Feuerwechsels in Brand und mußte sich unter den Schutz der eigenen Küste begeben. Damit lag die Kampfführung gegen den stark überlegenen Gegner allein bei dem zweiten Boot, das in günstiger taktischer Lage seine Torpedos abschob, die eine feindliche Einheit traf. Zusammen mit Minen- und Seemotoboote konnten 87 im Wasser treibende Seeleute, die zur Besatzung des versenkten kanadischen Zerstörers „Athabasca“ gehörten, geborgen werden. Die geretteten Seeleute sagten aus, daß außer ihrem Zerstörer, der durch Torpedos versenkt worden sei, noch ein weiterer durch Artilleriefeuer vernichtet wurde.

Neuer Skandal um Roosevelt

Willkürliche Befetzung eines Waren-Verandhauses.

Roosevelt hatte vor einigen Tagen das größte Waren-Verandhaus der USA in Chicago, Montgomery-Ward, durch Truppen besetzen lassen. Die Maßnahme wurde begründet mit der vom Kongreß festgelegten Bestimmung, nach der das Kriegschlichtungsamt ein Recht zum Eingreifen hat, sobald „eine wesentliche Beeinträchtigung der Kriegsanstrengungen nachzuweisen ist“. Doch scheint diese Begründung auf schwachen Füßen zu stehen, denn Roosevelt hat sich inzwischen entschlossen, die Truppen aus dem Waren-Verandhaus zurück-zuziehen.

Es wird nun geltend gemacht, daß die Firma nicht zur Kriegsindustrie gehörte und deshalb Roosevelt keine Vollmacht gehabt habe, eine militärische Übernahme dieser Gesellschaft zu verordnen. Alle 18 republikanischen Kongreßmitglieder des Staates Illinois reichten der Regierung schriftliche Proteste ein. Die Aktionäre von Montgomery Ward verammelten sich zur Jahresversammlung und empfingen den Generaldirektor Averb, der von der amerikanischen Wehrmacht gewaltfam auf die Straße gestoßen worden war, mit lebhaftem Beifall.

Die politischen Beobachter in Washington weisen darauf hin, daß keine Maßnahme des Präsidenten seit dem bekannten veto gegen die Steuererhöhung bisher auf einen derartigen interpolitischen Widerstand gestoßen ist. Im Haushaltsaus-schuß des Repräsentantenhauses stimmten die Republikaner zusammen mit den Demokraten aus den Südstaaten für eine Resolution, die eine Untersuchung der Affäre durch den Kongreß in die Wege leitete. Ähnliche Forderungen wurden von anderen Kongreßkreisen erhoben, die mit einer Flut von Protesttelegrammen aus dem ganzen Lande überschüttet wurden.

Jud Rothschild finanzierte Aufstand in Bolivien

Wie ERG aus La Paz meldet, hat die Verhaftung des jüdischen Millionärs Mauricio Rothschild als dem Verantwortlichen eines revolutionären Komplotts in ganz Bolivien großes Aufsehen erregt. Außer Rothschild, der das Komplott mit 20 Millionen bolivianischen Pesos finanziert haben soll, wurden mehrere führende Persönlichkeiten der republikanischen Partei verhaftet.

Umlaufe soll die Pleite verjähern

Die britisch-amerikanische Militärverwaltung in den besetzten Gebieten wird einen neuen Namen und auch ein anderes Aussehen erhalten, berichtet der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“. Dementsprechend werde die „Mogot“, die in Südtalien wenig populär geworden sei, einen anderen Namen erhalten. Sie werde in Zukunft „Civil Affairs“ heißen und eine andere Zusammenfassung erhalten. Im Gegensatz zu dem, was man dem neuen Namen nach erwarten sollte, werde der militärische Einschlag in der Verwaltung verstärkt werden. Der Chef der „Civil Affairs“ soll direkt Eisenhower unterstellt werden.

Fragen der deutschen Seemannschaft

Tagung der Marine-SM in Bommern

Vor einigen Tagen fand eine Arbeitstagung der Marine-SM-Sachbearbeiter der SM-Gruppe Bommern statt. Unter dem Stabschef der SM, Wilhelm Scheymann, sprachen noch Gauleiter Schwede-Coburg, Generaladmiral Watzelha, Konteradmiral Busse und Ministerialdirektor Bergemann. Es wurden Fragen der deutschen Seemannschaft, der Seefriedenslage und Verwaltungs- und Organisationsfragen der allgemeinen Seeschifffahrt behandelt. Der Stabschef betonte u. a., daß es eine der Hauptaufgaben der Marine-SM sei, den Gedanken der deutschen Seemannschaft in weiteste Kreise des deutschen Volkes zu tragen. Die Arbeitstagung fand ihren Abschluß in einer Großkundgebung der Deutschen Seemannschaft, auf der Eichenlaubträger Korvettenkapitän Bleichrodt sprach.

So verjüdet war Ungarn

Fast eine Million Träger jüdischer Rassenmerkmale

Die Zahl der Juden war in Ungarn schon seit langem sehr groß. Nach der Zählung von 1941 zählten die Juden in Ungarn, einschließlich der neu gewonnenen Gebiete, über 800 000 Köpfe. Dabei ist angefaßt eine Gesamtbevölkerung von Ungarn mit 13,6 Millionen diese Zahl läßt nicht als Gesamtzahl der Juden anzusehen, weil sie nur die Konfessionsjuden, nicht aber die durch die Taufe getarnten Juden und die Wirtschlinge enthält. Bei dem weitgehenden Entgegenkommen der Kirchen den Juden gegenüber und der beträchtlichen Zahl der Misch-ehen wird von ungarischen Forschern die Zahl der noch dem Judentum zuzählenden Elemente auf etwa 160 000 geschätzt, so daß fast eine Million Träger jüdischer Rassenmerkmale in Ungarn vorhanden sind.

Terrorangriff gegen Alexandria

Anglo-amerikanische Bomber richteten einen schweren Terrorangriff gegen Alexandria, die Hauptstadt der gleichnamigen norditalienischen Provinz. Sie zerstörten und beschädigten zahlreiche Wohnhäuser besonders in Arbeitervierteln. Die begleitenden Jagdflugzeuge schossen aus geringer Höhe mit Maschinengewehren auf die Bevölkerung, die gerade zur Mittagsstunde Straßen und Plätze der Stadt belebte. Schwer beschädigt wurden der Dom und die größere Kirche der Stadt, während die Bibliotheca del Misragimento, die 50 000 Bände umfaßt, und die Synagoge Troiti völlig zerstört wurden. Es sind viele Opfer zu beklagen.

Der Vöglavnik hat den bisherigen kroatischen Außenminister Dr. Peritich seiner Pflichten entbunden und mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Außenministers bis auf weiteres Innenminister Dr. Lorkowitsch betraut.

Der frühere portugiesische Staatspräsident Dr. Bernardino Machado starb im Alter von 93 Jahren in Porto. Machado war einer der ältesten noch lebenden Vorkämpfer der portugiesischen Republik.

Wie Reuter aus London meldet, eröffnete Churchill am Montag die Tagung der Empirepremierminister.



Pulsnitz und Umgebung

3. Mai

1469: Der italienische Staatsmann und Geschichtsschreiber Niccolò Machiavelli geb. — 1849: Der ehemalige Reichskanzler Fürst Bülow geb. — 1849: Der Dichter der „Nacht am Rhein“, Max Schneckenburger, gest. — 1880: Der Schriftsteller Martin Lutzer geb. — 1932: Der Dichter Anton Wildgans gest. — 1933: Dr. Ben wird zum Leiter der NSJ ernannt. — 1933: Gründung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks. — 1940: Die Briten räumen das Gebiet um Andalsnes in Norwegen. — 1941: England vergewaltigt den Irak.
 Sonne: U. 5.26, U. 20.29; Mond: U. 14.58, U. 4.11 Uhr.
 Verdankungszeit: Von heute 21.29 Uhr bis morgen 5.05 Uhr

Frühlingslied

Die Luft ist blau, das Tal ist grün,
 Die kleinen Matenglöckchen blühen
 Und Schlüsselblumen drunter;
 Der Wiesengrund
 Ist schon so bunt
 Und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wenn der Mai gefällt,
 Und freue dich der schönen Welt
 Und Gottes Watrgüte,
 Die solche Pracht
 Hervorgebracht,
 Den Baum und seine Blüte!

Ludwig Hilde

Der Briefstempel erzählt

Der Briefstempel wurde im Jahre 1861 erfunden. Diese Art des Posthandstempels hat sich dann durch Jahrhunderte erhalten. Bis man durch den steigenden Postverkehr in Deutschland auf den Gedanken kam, die Abfertigung auf maschinellem Wege vorzunehmen. Die ersten Versuche mit einer Stempelmaschine wurden 1867 gemacht, jedoch wieder aufgegeben, da manche Postsendungen beschädigt wurden. Erst 1881 gelang es den Ingenieuren Holler und Biffelhardt in Hamburg, eine für das Bedrucken mit Stempeln brauchbare Maschine herzustellen. Auch hier ist die Technik unaufrichtbar fortgeschritten und hat immer neuere Einrichtungen geschaffen. — Wenn die Briefmarken der einzelnen Länder als Urkunden angesehen werden, die getreulich den Wechsel der Zeiten widerpiegeln, so darf auch der Stempel für sich in Anspruch nehmen, ein klassischer Zeuge vieler geschichtlicher Ereignisse dort zu sein, wo seine Schwester, die Briefmarke, nichts erzählen kann. Nehmen wir nur die Stempel „Deutsche Waffenstillstandskommission“ oder „Deutsche Friedensdelegation“, so dokumentieren diese das Ende des damaligen Völkerringens, und die im Laufe der Jahre folgenden Stempel der verschiedenen Abstimmungsgebiete zeugen von dem Ausgange derselben. Aber schon 1848, dem Jahre der Unruhen, spielte der Stempel eine große Rolle. Es gab schon damals Feldpoststempel, und die Verkleinertheit derselben in Schleswig-Holstein zeigt, wie das Land als Spielball für und hergeworfen wurde. 1866 gibt der Stempel Kunde von dem bereits damals einsehenden großen Ringen um die Einigung Deutschlands. Der Norddeutsche Bund zeigte auch bald einen Stempel aus Konstantinopel, ein Zeichen, daß deutscher Unternehmungsgeist auch im Orient festen Fuß gefaßt hatte. — 1870/71 tauchen zum ersten Male in Deutschland Kriegsbriefmarken auf. Die Briefstempel von Metz, Belfort, Mars-la-Tour usw. sprechen vom Ruhm deutscher Waffen. Bielelei Ereignisse in der ganzen Welt fanden ihren Ausdruck im Briefstempel, der meist unverändert seinen Weg ging und nur dort ein verändertes Gesicht zeigte, wo es sich um wirklich große Weltereignisse handelte.

Meisterprüfung im Schmiedehandwerk. Die Meisterprüfung haben abgelegt und bestanden die Schmiedemeister Kurt Barth, Großhermannsdorf, und Erich Gärtner, Lichtenberg.

Mitgliedersperre bei Kleintierzüchtereinigungen. Im Zusammenhang mit der verfügten Einschränkung der Kleintierzüchter hat der Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter den Erwerb der Mitgliedschaft im Reichsverband und seinen Gliederungen gesperrt. Neue Gründungen von Kleintierzüchtereinigungen und örtlichen Fachvereinen werden grundsätzlich nicht mehr genehmigt. Damit ist sämtlichen Kleintierzüchtereinigungen, insbesondere den Ziegenzucht- und Kanarienzüchtereinigungen, sowie auch den örtlichen Fachgruppen dieser Art, verboten, bis auf weiteres neue Mitglieder aufzunehmen. Das Gleiche gilt auch für Geflügelzüchtereinigungen.

Verkehr für den Kommunaldienst. Am 16. Mai beginnt

Verwundete Soldaten als Gäste der NS-Frauensschaft Ohorn

40 Verwundete aus dem Lazarett Großröhrsdorf waren am vergangenen Sonntag von der NS-Frauensschaft Ohorn eingeladen. Durch ein Spalier, das die Kinderchor bildete, gingen die Soldaten in den geschmückten Rathsaal. Viele Mitglieder der Frauensschaft, der Ortsgruppenleiter und einige Amtsträger der Partei erwarteten die Verwundeten, für die eine lange Tafel, geschmückt mit frischem Grün und Frühlingsschmuck bereitstand. Nach dem gemeinsamen Lied: „Der Mai ist gekommen“ begrüßte die Frauenschaftsleiterin Frau Auriß die Gäste und betonte, daß es der Wunsch der Frauensschaft sei, den Soldaten einige frohe Stunden zu bereiten. Die gute Laune und das Lachen zeigte bald, daß dies auch wirklich gelang. Darbietungen der Kinderchor, mit viel Eifer und Freude gezeigt. Lustige Zwiegespräche, ein kleines Theaterstück wechselten mit gut vorgetragenen Liedern der Singgruppe. Schönen Musikvorträgen und gemeinsamen Liedern. Besonders viel Spaß machte ein lustiges Märchenstück, wobei es verlockende Preise für die richtigen Lösungen gab. Es ist selbstverständlich, daß der Magen nicht zu kurz kam. Die Gruppe Volkswirtschaftshauswirtschaft hatte aus den Spenden, die die Bloßleiterinnen zusammengetragen hatten, wahre Berge von Kuchen gebacken,

der den Soldaten ausgezeichnet schmeckte. Später gab es ein schmackhaftes Abendbrot, das ebenfalls viel Beifall fand. Viel zu schnell verging die Zeit. Zum Schluss richtete der Ortsgruppenleiter tiefempfundene Worte, die von der Verbundenheit von Front und Heimat sprachen, an die Soldaten. Nach herzlichem Dankesworten verabschiedeten sich die Gäste.

Am nächsten Morgen führen vier Frauen der Frauensschaft mit einem Bauernwagen den übrigen Kuchen ins Großröhrsdorfer Lazarett und machten damit den Verwundeten, die nicht aufstehen konnten, eine große unerwartete Freude.

Standesamtsnachrichten Ohorn

Im Monat April 1944 wurden geboren: Monika Annelle, S. der Hilfsarbeiterin Irmgard Anni Kleinstück Nr. 208 G. Sophie, S. des Pressers Anton Maiewski Nr. 171. Renate Christine, S. des Werkmeisters Georg Arno Wehnert Nr. 173 R. Es schlossen die Ehe: Elektroinstallateur, jetzt Oberst, Reinhard Helmar Fichsel, Brötling Nr. 172, bei der Wehrmacht, und die Näherin Frida Erna Kammert, Ohorn Nr. 237 C.

Mängel in der Luftschutzbereitschaft

Die Luftschutzbereitschaft der Häuser muß eine absolute sein; denn die ganze Abwehr bei Luftangriffen, die Befämpfung der entzündenen Schäden, baut sich auf die Luftschutzbereitschaft auf. Lücken in dieser Luftschutzbereitschaft — seien sie nun personeller oder sachlicher Art — werden die Abwehrkraft der Luftschutzgemeinschaft schwächen, die Befämpfung der entzündenen Schäden erschweren, wenn nicht gänzlich unmöglich machen. Es sollte eigentlich müßig sein, über die Abstellung von Mängeln in der Luftschutzbereitschaft zu sprechen, aber es haben sich im Laufe der Zeit doch in einzelnen Häusern Lücken gebildet, die geschlossen werden müssen. Normaler Verschleiß der Verdunklungsanlagen, Ausfall von Luftschutzgeräten durch Beschädigung, Verminderung der Zahl der Selbstschutzkräfte durch Umsiedlung, Krankheit oder Tod, alle diese in den einzelnen Luftschutzgemeinschaften auftretenden Umstände führen zu einer Schwächung der Abwehrkraft, der der Luftschutzwart durch geeignete Maßnahmen immer wieder begegnen muß.

Die Luftschutzwärter, die Führer der Selbstschutzbereiche und die Amtsträger des NSJ sind für die Luftschutzbereitschaft verantwortlich; sie alle haben die Aufgabe, diese Mängel zu beheben und falls das unmöglich erscheint, sie der zuständigen Polizeidienststelle zu melden.

Eintauchen der Pflanzwurzel und anderes!

Beim Pflanzen unserer Gemüsepflanzen muß zunächst darauf geachtet werden, daß die Pflanzen

1. nicht zu eng gepflanzt werden,
2. daß sie mit den Wurzeln gerade in den Boden kommen,
3. daß sie fest angedrückt werden, was durch danebenstehen des Pflanzholzes neben das Pflanzloch und durch Herandrücken der Erde geschieht,
4. muß sorgfältig, ohne das Herzblatt zu verschlammern, angepöpselt werden.

Kohlpflanzen beantworten ein Pflanzen bis ans Herzblatt durch Neubilden von Wurzeln am Pflanzenenschaft, der Selverie aber wehrt sich dagegen, er muß bis zum Wurzelansatz gepflanzt werden.

Alle Pflanzen, die nicht Topfpflanzen haben, sind besonders dankbar, wenn dieselben vor dem Pflanzen zum Zwecke des besseren Anwachsens mit Lehm, erst, mit Kuhdung vermischt, getaucht werden. Das Abschneiden der Wurzelspitzen bringt eine bessere Verzweigung mit sich.

Alles in allem hilft zum Erfolg! Es sei nochmals an das Bedecken des Bodens erinnert!



NS-Gruppe 15/178 Pulsnitz, Freitag 15 Uhr für alle Scharen
 Motor-Char 5 Ohorn steht heute Mittwoch 20 Uhr am HJ-
 Heim Ohorn.
 NS-Werk „Glaube und Schönheit“ Ohorn. Morgen Donnerstag 20 Uhr Dienst im HJ-Heim.

Hauptredakteur: Hans Wilhelm Schrödt. Verlag: Mohr u. Hoffmann, Pulsnitz
 Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnitz. Preis: Nr. 6

Der Treue anvertraut

Roman von Sigelind von Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Seit wann hat er denn das? Er pflügte doch noch, als ich zur Stadt fuhr.“
 „Ja, er kam dann nach Hause und legte sich gleich zu Bett. Was kann das bloß sein?“
 „Wahrscheinlich Blinddarmentzündung. Dann muß er gleich ins Krankenhaus.“
 Bei dem Wort „Krankenhaus“ schluchzt die Frau wieder auf. Sie hat nun einmal ein unüberwindliches Mißtrauen gegen den großen, bausteinernen Kasten am Anfang der Stadt.
 Mutter Hollberg gießt ihr eine Tasse Kaffee ein und schiebt sie ihr zu.
 „Trinken Sie mal ein paar Schlucke, Frau Krüger. Sie dürfen sich jetzt nicht so aufregen. Damit schaden Sie doch bloß dem Kindchen. Der Doktor will sofort kommen, dann werden wir alles weitere sehen. Ich komme gleich noch mal zu Ihnen rüber.“
 Mutter Hollberg tut der kleinen, erregten Frau wohl, und sie geht ganz gefaßt und tapfer wieder nach Hause.
 Es ist tatsächlich eine Blinddarmentzündung, und der Krankenwagen muß sofort bestellt werden.
 Frau Krüger, die wegen des Anrufs im Krankenhaus noch einmal ins Gutschaus kommt, sagt zu Erdmuth: „Der Wilhelm meint, ob das Fräulein nicht noch mal eben herüber kommen könnte, er hätte noch einiges mit Ihnen zu bereuen.“
 Erdmuth nickt. Der Mann ist gleichzeitig Vorarbeiter, und sie hat immer alles mit ihm besprechen können.
 „Ich wollte es sowieso schon, Frau Krüger. Warten Sie, ich komme gleich mit.“
 Der Mann hat arge Schmerzen, die er aber tapfer verbeißt. „Ist nicht so schlimm, Mutter, unsere Soldaten müssen noch ganz anderes durchmachen. Aber das ist schon, daß Sie gekommen sind, Fräulein Erdmuth. So ein Pech! Wo ich doch jetzt eigentlich wirklich nicht ausfallen kann. Was wird denn nun bloß aus den Kartoffeln?“
 „Ja, Krüger, darum sorgen Sie sich nicht. Die kriegen wir schon raus. Ich bekomme morgen nachmittag für diese ganze Woche dreißig Soldaten, alles frisch gebackene Rekruten, das wird schon gehen.“
 „Sind, aber die Kartoffeln müssen erst mal aus der Erde gemacht werden.“

„Sehen Sie, wie gut es war, daß ich damals Treckerfahren lernte und den Führerschein erwarb. Sie haben mich noch ausgelacht. Und daß Vater den neuen Vorratsroder anschaffte, war auch ein Glück. Jetzt hänge ich morgen früh gleich das Ding an den Trecker, da hab' ich bis Mittag ein tüchtiges Stück herausgeworfen. Die Rekruten sollen schon Arbeit finden.“

Der Mann lacht trotz seiner Schmerzen. „Dann ist ja alles gut, Fräulein Erdmuth. Ich mache mir schon Sorgen. Muß doch den Frauenleuten manches abbiten, ich hab' sie alle nie so hoch eingeschätzt. Jetzt sehe ich erst, was sie leisten können, wenn's not tut.“

„Na sehen Sie, dann hat also auch der schlimme Blinddarm sein Gutes. Aber haben wir sonst noch was zu besprechen?“

Sie reden noch ein Weilchen, dann hört man das surrende Geräusch des Krankenautos.

„Dann also auf Wiedersehen, Krüger. Und kommen Sie bald gesund zurück.“

Am anderen Tage ziehen mit lautem Gesang, im gleichen Schritt und Tritt, die dreißig Rekruten auf den Hof. Die Einsackung vorm Hause gerät auch musterhaft — Gott sei dank — und der Befreite, dem ob seiner hohen Verantwortung der Schweiß auf der Stirn perlt, kann erlöset: „Dreißig Mann zur Stelle“ melden. Blühung sind sie alle, und ihre Jungsgesichter sehen neugierig und unternehmungslustig über den Hof. Und Mutter bechelt, ganz heimlich die Jungs ein bißchen zu verwöhnen. Denn es hat doch auch jeder eine Mutter, die sich irgendwo in der Ferne um das Schicksal des Sohnes Gedanken macht.

Die Rekruten nehmen auch gleich von allem Verwendungsfähigen Besitz, richten sich auf dem Kornboden häuslich ein und jagen mit ihrem unerlöschlichen Appetit Mamsell in Entsetzen. Nein, solche Mengen! Sie kann kochen, so viel sie will, immer wird der große Wurstteller bis zur Krüge leer, daß nicht einmal Haras, der schwarze Hofhund, zu seinem Recht kommt. Und nebenbei organisiert sich die Gesellschaft noch hinter Mamsells Rücken, was nicht viel und nagelfest ist. Wehe, wenn einmal ein Huhn ein Ei verlegt, und Apfel kann man überhaupt nicht mehr unverzweigen halten. An der Hausfrau findet Sellings Klage keinen Rückhalt, die meint immer: Ach Mamsell, gönnen Sie doch den Jungs den Spaß. Die werden schon bald genug den Ernst des Lebens erfahren.

Also hält sich Mamsell mit ihrem Kummer an den Befreiten, der, obgleich wohl auch erst ein Jahr im grauen Rock, mit seiner stattlichen Gestalt doch äußerst würdig dreinsteht. Er versteht es, sich bei Mamsell durch kleine Dienste beliebt zu machen, schilt in allen Tonarten ganz furchtbar auf diese Heineis, die noch gar keine richtigen Soldaten sind und sich inselgebehen auch nicht nehmen können, denen er es aber eintränken würde — wofür er

nur immer höher in Mamsells Achtung steigt, was ihm manchen Extraleckerbissen einbringt. Den steckt er dann vernünftig ein, im Grunde aber hält er durch dick und dünn zu seinen Jungs, grinst mit ihnen über die närrische Alte und drückt beide Augen zu.

Die Kartoffelernte nimmt ihren vorchriftsmäßigen Verlauf, und das herrliche Herbstwetter begünstigt die Bergung eines Ertrages, wie ihn die Felder jahrelang nicht abgemorfen haben. Erdmuth ist unermüdetlich auf dem Trecker. Vormittags pflügt sie das Tagespensum heraus, und am Nachmittag fährt sie die vollen Wagen vom Felde, denn die wenigen, noch vorhandenen Pferde sind bei der Herbstbestellung unentbehrlich. Erdmuths Gesicht wird schmaler und sieht müde aus, und abends sinkt sie wie eine Tote aufs Bett. Aber sie läßt sich nichts merken, und entflümpft Mutter einmal ein besorgtes Wort, so kann sie böse werden. Sie haben alle auf dem Hof Achtung vor dem unermüdetlichen Fleiß dieses Mädchens, und jeder tut sein Möglichstes, um ihr zu helfen.

So geht die Kartoffelernte ihrem Ende zu, und damit auch die Zeit der Rekruten auf dem Hollbergischen Gute. In aller Heimlichkeit aber haben sie sich noch einen Abschiedsabend ausgedacht. Sie wollen einen bunten Abend veranstalten und lebende Wilder stellen. Der Kornboden verwandelt sich abends zur Bühne, auf der eifrig geprobt wird. Ein Dekorateur im Zivilberuf und ein Theaterfriseur bemühen sich eifrig um die Kostüme und Kulissen, und die alte Frau Hollberg wird ins Vertrauen gezogen. Ihre mütterliche Güte ist schnell bei der ganzen Kompanie bekanntgemorden, und wenn man von ihr redet, heißt es nicht anders als „die Mutter“.

Und Mutter Hollberg freut sich über all die frischen, fröhlichen jungen Männer, die das stille Haus wieder lebendig machen. Und sie traut bereitwillig uralte Trüben aus, wo noch einige Reste von Großmutter Garberode der Spinnstoffammlung entgangen sind. Der grünliche Reifrock, eine ellenlange, weiße Spitzenhose, Großvaters Kürassierhelm und eine gepuderte Zopfperrücke wandern als Beutestücke nach dem Speicher, und der Spaß bei der Kostümierung ist unerlöschlich.

Eines Tages bei Tisch sagt Mutter zu Erdmuth: „Abermorgen ist Erntedankfest, da müssen auch die Rekruten wieder zurück. Was meinst du, ob wir nicht mal wieder wie in alter Zeit für alle, die beim Einbringen der Ernte mitgeholfen haben, Kuchen backen können? Wir haben doch jetzt lange Zeit Mehl gepart, und wenn wir Apfel und Pflaumen zum Auflegen auf die großen Bleche nehmen, so denke ich, müßte es gehen.“

„Der Gedanke ist hübsch, Mutter. Ja, durch die schweren Kriegsjahre sind die schönen, alten Erntedankfeste unterblieben. Und doch haben wir alle gerade jetzt ein bißchen Freude nötig. Was meint denn Mamsell?“

„Die weiß es noch nicht. Red' doch mal mit ihr, wenn sie gut gelaunt ist.“

(Fortsetzung folgt.)



Aus Kreis und Gau

Ein tiefer Sinn liegt in den Tiernamen

Mit der zunehmenden Wärme der Tage und dem sich längenden Lichte führt auch den Städter der Weg mehr ins Freie als zur Winterzeit; hier begegnet ihm dann so manches Tier, oder er sucht es gar in herzlicher Naturfreude auf, beispielsweise in den zoologischen Gärten, an denen unser deutsches Vaterland recht reich ist. Und da wird dann mancher unversehens darauf verfallen, sich die Bedeutung dieses oder jenes Tiernamens zu überdenken; denn schließlich muß doch in jedem organisch gewachsenen Worte ein innerer Sinn stecken! Es leuchtet ein, daß manche Namen nur phonetische Nachbildungen charakteristischer Tierlaute sind, das gilt vom Raben, dessen „rab-rab“ Veranlassung zur Namensbildung gab, wie das raue Kreischen der Krähe oder das dumpfe Geden der Unke. Leicht erklärt sich auch ein Tiernamen wie „Schlange“, weil sich hier die Grundwörter „schlan“, „schlingen“ und „schlangeln“ ganz von selbst darbieten. Schwieriger ist es schon bei dem Rehher; aber ein Blick auf den stolzen Vogel bringt uns die Lösung des Namensrätsels näher. Die langen Beine oder Ständer stehen wie zwei Striche, die zwei „Reihen“, nebeneinander und geben den Anstoß zu dem Namensbegriff. — Bei vielen Bewohnern der zoologischen Gärten gehen die Namen natürlich auf Fremdsprachen zurück; man benötigt also gewisse sprachliche Vorkenntnisse, wenn man sie deuten will.

Sachsens Reichstieger beim Gauleiter

Die 48 Reichstieger des Gauces Sachsen im Kriegserbweckungswettbewerb in Gegenwart des Gauobmannes Reich, des R.-Gebietsführers Gauze und des Gaubeauftragten für den RWMK, Holzmann in der Staatskanzlei von Gauleiter Martin Müschmann empfingen. Er sprach ihnen seine Anerkennung für ihre vorbildliche Leistung aus. Seine Freude darüber, daß sie Sachsens Namen auch im Berufswettbewerb des 5. Jahresabtes Ehre gemacht und unseren Gau in Bezug auf die Gesamtheit der Reichstieger an die erste Stelle aller deutschen Gauen gerückt hatten. In angeregtem Gespräch unterhielt der Gauleiter sich mit den sächsischen Reichstiegern über ihren Berufsweg und ihre Pläne. Und sie schieden in hoher Freude darüber von ihm, daß ihr Gauleiter so lebhaften Anteil an ihrem Leben und Schaffen nimmt. (RSG.)

Königsbrück. Unermüdlich am Werk. Vorbildliche Einsatzbereitschaft zeigen seit Jahren die Frauen der Ortsfrauenhilfe Königsbrück unter der Leitung der Frauenhilfsleiterin Euliy. Neben vielen anderen Arbeiten haben die Frauen eine große Menge von Wäschebinden und Wollstücken ausgebeutet und vor allem das Stopfen der Soldatenhutmüde 600 Paar in jedem Monat befristet.

Geleit. I. V. Zwei Lebensretter. Weil sie gemeinsam ein Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet hatten, wurde dem Kleinrentner Karl Heinz Lindner und dem Einwohner Werner Köppler durch den Landrat des Kreises Auerbach eine öffentliche Belobigung ausgesprochen.

Begau. Beim Spiel ertrunken. Drei vier- bis achtjährige Jungen hatten sich mit einem Netz ausgerüstet, um am Abgraben Rische zu fangen. In der Nähe des Stadtbades rutschte einer von ihnen aus, alitt ins Wasser und wurde abgetrieben. Die Veruche sich an einem Baumast festzuhalten, waren vergeblich. Nun erst ließen die Gepeilten in ihrer Angst nach Hilfe und berichteten von dem Unfall. Ein Aufgebot von Polizei und Technischer Nothilfe bemühte sich vergeblich das inzwischen untergegangene und ertrunkene Kind zu bergen.

Sachsenport kurz und bündig

Am Sonntag bestritt die Mädel-Hockeymannschaft des Gebietes Sachsen, die vom Bann 107 Leipzig gestellt wurde, ein Gruppenauscheidungsspiel für die deutschen Jugendmeisterchaften. In Dresden wurde die Mannschaft von Vizeberchlesien mit 4:0 (3:0) geschlagen.

Die Frauenelf der SGW Dresden wurde auch in diesem Jahr wieder Handballkreismeister von Dresden und nimmt nunmehr an den Spielen um den Gauemeistertitel teil.

Zwei bekannte sächsische Sportler, der Fußballmittelfeldler des Meißner SV Weizenbauer, und der Dresdner Schläupfänger Walter Vogt der Begründer des Rinnichs Ranglaufes der Dresdner Schläupf. sind bei den Kämpfen im Süden gefallen.

Ämtlicher Teil

Reis als Gemüseersatz für die 61. Zuteilungsperiode (2. Teilmenge)

1. Die 2. Teilmenge von 200 Gramm Reis für die 61. Zuteilungsperiode kann nunmehr ausgegeben werden, und zwar auf den Sonderabschnitt F der alten Verteilungstabelle für Gemüse und Obst (1. Ausgabe).

Vegetarier erhalten als 2. Rate die doppelte Reisemenge (400 Gramm), während Zuckerfrüchte auf Anordnung des Landeserährungsamtes, Abt. B, entgegen der bisherigen Regelung als 2. Teilmenge nur 200 Gramm zu bekommen haben.

Wie die 1. Rate ist auch die 2. Reisemenge bei demjenigen Einzelhändler zu beziehen, bei dem der Verbraucher zum Bezuge von Gemüse und Obst angemeldet ist. Soweit die Einzelhändler die für ihre Kunden notwendige Ware noch nicht besitzen, erfolgt die Belieferung der Verbraucher entsprechend den Eingängen.

2. Die Einzelhändler haben den Sonderabschnitt F der alten Gemüsearten bei Warenabgabe abzutrennen und zunächst sorgfältig aufzubewahren. Ungültig gestempelte Sonderabschnitte F sind von der Belieferung ausgeschlossen. Auch ist es unzulässig, auf Gemüsearten Ware abzugeben, die den Sonderabschnitt F nicht enthalten.

3. Zuwiderhandlungen werden nach den bestehenden Bestimmungen bestraft.

Der Landrat des Kreises Ramez — Ernährungsamt, Abt. B — am 29. April 1944

Hausbrandversorgung 1944/45

Die in Ziffer 3 der Bekanntmachung des Landrates des Kreises Ramez — Wirtschaftsamt — vom 28. April 1944 angeordnete Abgabe der bisherigen Kohlenbezugskarten — Verbraucherabschnitt — der Verbrauchergruppen I und V (grün, blau und gelb) hat Sonntag, den 6. Mai 1944 in Pulsnig in Zimmer 6 des Rathauses, in Dhorn in der Kartenschele und in Pulsnig M. S. im Gemeindeamt zu erfolgen. Da der Ausgabe der neuen Kohlenbezugskarten die Rückgabe der alten Verbraucherabschnitte vorausgehen muß, ist die Einzahlung dieses Abgabepunktes unbedingt erforderlich. Die alten Karten sind möglichst in den Häusern einzusammeln und zusammen abzugeben. Nicht abgegebene Karten können nicht durch neue ersetzt werden. Bei etwaigen nicht mehr vorhandenen Verbraucherabschnitten ist eine kurze Bescheinigung des Kohlenhändlers beizubringen, daß der betreffende Verbraucher bisher bei ihm in der Kundenliste eingetragen war.

Pulsnig, Dhorn, Pulsnig Meißner Seite, am 2. Mai 1944. Die Bürgermeister

Vom Reichsamt Fußball wurde ein Einspruch von Germania Königsbrück, der sich gegen die Teilnahme von Roigtmann und Schubert im Vorrundenspiel des FSG am 16. April richtete, zurückgewiesen. Beide Spieler waren für den FSG spielberechtigt.

Allerlei Neues

Obmann zur Bekämpfung der Spaghenplage. Der Bürgermeister von Barmstedt hat sich entschlossen, einen Obmann für das Stadtgebiet zu ernennen, der die Bekämpfung der sehr lästig gewordenen Spaghen überwacht. Er zahlt auch die Prämien von je 10 Rpf. für den Spaghenkopf aus. Für die besten Jäger ist noch eine Sonderbelohnung vorgesehen.

Pferde mit Pflug vom Erdboden verschwunden. Beim Acker in der Nähe von Duz bildete sich plötzlich vor dem Pferdegespann ein sechs Meter tiefes Loch, in das die Pferde mit samt dem Pfluge stürzten. Der Aufsicht konnte sich gerade noch durch Abspringen retten. Eines der Pferde erstickte in den Erdbmassen, und auch das andere mußte wegen schwerer Verletzungen eingeschlächert werden. Das Loch war durch den Einsturz einer alten Kohlenbergbaustraße entstanden.

Weinbrandflaschen explodierten wie Handgranaten. In einem Weinlager der Firma Ferretin in Gaia bei Porto Frach ein Feuer aus, das das gesamte Lager zerstörte, wobei 4000 Riffen mit gefüllten Weinbrandflaschen verbrannten sowie 700 Fässer Weinbrand. Außerdem wurden 400 000 leere Flaschen vernichtet. Infolge der Hitze explodierten die Weinbrandflaschen wie Handgranaten, wodurch mehrere Feuerwehrlente und Arbeiter verletzt wurden. Der Weinbrand war für den Export nach Nordamerika bestimmt.

Die Indianer sterben aus. Die in Washington erscheinende Zeitschrift „Science News Letter“ hat kürzlich festgestellt, daß die romantischen Lederstrumpferzeiten ihr Ende gefunden haben. In den Vereinigten Staaten gibt es nämlich im ganzen nur noch 342 000 Indianer, die 55 verschiedenen Stämmen angehören und in ungefähr 200 verschiedenen Dialekten sprechen. Viele von diesen Stämmen befinden sich auf dem Aussterbestat.

Ueble Nachrede. Der föderalistische amerikanische General Thomas Jonathan Jackson, von seinen Landsleuten nach dem Siege bei Bull Run mit dem Ehrennamen „Stonewall“ benannt, hatte

Ausklang der Zittauer Kulturwoche

Die eindrucksvolle Uraufführung des Schauspiel „Der Mandarin“ von Rudolf Koenig hat die Kulturwoche der Zittauer Kulturwoche, das anspruchsvolle Werk schließt in der fremdartigen Farbenpracht Altchinas und offenbart doch einen tiefen politischen Grundgedanken und Werte von allgemeiner menschlicher Gültigkeit.

Die Künftentochter Ap-pao entbrennt in Liebe zu dem Mandarin Wei-tschue, der das morisch gewordene Kaiserreich nach dem Willen des Volkes befeitigen will. Doch ihr Vater, der Kaiser des Reiches, bestimmt sie zur Gemahlin des alten Kaisers, nach dessen Tode Ap-pao als Kaiserin Dien-yuhü die Macht übernimmt. Sie darf nur noch Herrscherin sein, denn nun steht sie ja selbst im Kampf gegen den Führer der Rebellion, Wei-tschue. Ebenso erkennt sie aber die neuen revolutionären Kräfte Wei-tschue und sucht, wie sie sagt, eine Wandlung in das Höhere Heimlich gibt sie sich zu dem Mandarin, der die einseitige Geliebte mit Freuden aufnimmt, da er ja nicht weiß, daß die von ihm gehegte Kaiserin die gleiche Frau ist. Dien-yuhü aber vollzieht die Sühntat von Weibstum und Herrschertum: sie schenkt dem Reich einen Thronerben aus ihrem und des Mandarins Blut, wählt den Tod und macht Wei-tschue den Kaiserthron frei.

Rudolf Koenig hat dieses Schicksal in einer klaren und zielbewußten Dramatik auf das wirksamste gestaltet und das Geschehen mit einer Wildkraft den Dichter verrät. Das Stadttheater Zittau brachte das Werk mit einer ungewöhnlich starken Gesamtleistung heraus. Das Bühnenbild von Professor Mahke (Dresden), die Trachten von Elisabeth von Auenmüller (Dresden) und die Musik von Peter Haas schufen einen stilsicheren Rahmen. Die Inszenierung des Berliner Intendanten Hans Weichert schuf die sprachlichen Schönheiten und dramatischen Elemente bis aufs letzte aus. Dazu kamen die hervorragenden darstellerischen Leistungen vor allem von Hermann Stövesand (Mandarin), Selga Ranzler (Kaiserin) und Peter Harzheim (Kaiser). Das Haus bekannte sich bald zu dem tiefen Ideengehalt der Dichtung und zollte ungewöhnlich starken Beifall. Hanns Lerch.

Sächsischer Kulturpiccol

Die beifallumräuschte Uraufführung des Schauspiels „Der Mandarin“ von Rudolf Koenig im Stadttheater Zittau in der Inszenierung von Hans Weichert (Berlin) gab der Zittauer Kulturwoche nach weithin

einen heißen Diener, der eine prachtvolle Tasse aeweten sein muß. Leider pflegte er unmäßig dem Alkohol zuzusprechen. „Pat“, sagte Jackson eines Abends streng, „ich werde dich weagen müssen. Du läufst. Man erzählt schauerhafte Dinge von dir.“ — „Lieber Herr General“, verlegte Pat mit abwehrender Handbewegung, „wenn ich alles glauben wollte, was man von Ihnen erzählt, wäre ich schon längst von selber aus dem Dienst gelaufen!“

Eine Stopfnadel in der Lunge. Einen überraschenden medizinischen Befund förderte die Schilddrüsen-Röntgenuntersuchung bei einem zwanzigjährigen jungen Mann in Larvik (Norwegen) zutage. In seinem einen Lungenflügel konnte man eine lange Stopfnadel feststellen. Sie ist völlig eingekapselt und daher auch praktisch ungeschädlich. Wie sie dort hingelassen ist, konnte nicht geklärt werden. Bieleicht hat sich der junge Mann als Kind einmal die Nadel eingestochen, und sie ist dann weiter bis in die Lunge gewandert.

Der Pastor bläst vom Kirchturm. Der Gemeindepfarrer im Söndlinge auf Finen hat Sinn für Reklame. Er steht auf dem Standpunkt, daß auch die Kirche Reklame machen muß, und er will nächstens darüber in einer Reklamevereinigung einen Vortrag halten. Er hat aber auch praktisch die Reklame schon verwirklicht. Jeden Sonntag vormittag wird in Zukunft ein Blasinstrument vom Kirchturm die Gemeinde zusammenbläsen, und in diesem Dacheifer spielt der Pfarrer selbst die Tuba. Wenige Minuten nach dem Blasinstrument begibt er sich dann auf die Kanzel.

Stopfnadel im Herzen der Kuh. In Osterode im Harz kostete einer Kuh die Angewohnheit mancher Frauen, gebrauchte Stopfnadeln an die Schürze zu stecken, das Leben. Beim Füttern geriet die Nadel in das Kuhfutter und gelangte so in den Körper der wertvollen Kuh. Auf ihrer Wanderung kam sie mitten in das Herz, so daß die Kuh eingeschlächert werden mußte.

70 Jahre Bäckermeister. Zu Ostern waren es 70 Jahre gewesen, daß der Kaufbeurer Bäckermeister Otto Losh seinen Beruf ausübte. 1874 war er nämlich in der Bäckerei Sagner in Kaufbeuren als Lehrling eingetreten, später arbeitete er in Lindau und Wien, wo er besonders die Kunst der Herstellung der so schmackhaften „Kaisersemmel“ lernte. 1888 gründete er in Kaufbeuren ein Geschäft, das er zu beachtlicher Höhe brachte. Mit zunehmendem Alter übergab er die Bäckerei an seinen Sohn, aber noch heute, mit 83 Jahren, steht der alte Meister Losh vom frühen Morgen an in der Backstube und hilft unentwegt mit, das tägliche Brot zu backen.

bedeutenden Veranstaltungen auf den Gebieten der Kunst, Erziehung, bildenden Kunst und des Volkstums bedeutamen Ausklang.

Die Operette „Die Liebesbrücke“ von Peter Samel mit der Musik von Bernhard Eichhorn (beide vom Staatlichen Schauspielhaus Dresden) erlebte am Theater der Gauhauptstadt Meichenberg (Zubetengau) einen großen Uraufführungserfolg.

Die Sächsische Staatsoper Dresden bereitet zum Pfingstfest die Neueinstudierung des „Armen Heinrich“ von Hans Pfitzner vor.

In einer phantasiereichen, kultivierten Inszenierung Albert Fischels kam Schafers „Komödie der Irrungen“ mit einem von Karl Ruchardt gedichteten Prolog und der Musik von Rino Ribbardt im Dresdner Theater des Volkes mit durchschlagendem Erfolg zur Eröffnung.

Das Stadttheater Freiberg krönte seinen diesjährigen Opernspielplan mit einer ganz von Mozartischem Zauber erfüllten Aufführung der „Hochzeit des Figaro“ unter der Leitung von Musikdirektor W. Schabbel und Intendant Dr. Modes als Inszenator.

Die jetzt beendete Ausstellung weisfächischer Künstler in Zwidau ist von über 2000 Personen besucht worden.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Das dramatische Werk Grillparzers. — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Allerlei von zwei bis drei — 15.00—16.00: „Krohninn am laufenden Band“. — 16.00—17.00: Aus Oper und Konzert. — 17.15—18.00: Bunte Melodien/olae. — 18.00—18.30: Volkslieder aus Schlesien. Die Rundfunkspielchar Breslau der Hitler-Jugend musiziert. — 18.30—19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 19.45—20.00: Professor Ferdinand Helfermann: „Das Wunder der lebendigen Sprache“. — 20.15—21.15: 1. Akt aus Wagners Oper „Der fliegende Holländer“. Sonderaufführung der Staatsoper München. Zeitung: Clemens Krauß. — 21.15—22.00: Hans Pfitzner zum 75. Geburtstag am 5. Mai: Klavierkonzert in Es-Dur, Werk 31. Solist: Walter Gieseler.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Cornelius, Spohr, Smetana u. a. — 20.15 bis 22.00: Unterhaltfamer „Bunter Abend“ mit Hamburger Künstlern.

Achtung! „Bunter Reigen“

Die Eintrittskarten für die Jugend-Vorstellung am 7. Mai 1944 14.30 Uhr, sind am Sonntag, den 7. Mai 1944, um 11 Uhr an der Kasse zu haben. Es haben nur schulpflichtige Kinder Einlaß, Eintritt 0,50 RM.

Wegen Verlegung meiner Werkstatt werden bis 18. Mai keine Reparaturen angenommen. Walter König, Schuhmachermeister, Dhorn.

Ein Leben unsagbarer Liebe, Güte u. Sorge für die Ihren hat seine Vollendung gefunden

Nach langem schweren Leiden, mit großer Geduld ertragen, hat unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frida verw. Kleinstück geb. Richter

im 69. Lebensjahr ihre lieben Augen am 1. 5. 1944 für immer geschlossen. Sie folgte 3 Monate später ihrem Sohn Paul in die Ewigkeit nach.

In tiefer Trauer die Kinder, Schwiegersonne, Schwiegereltern und Enkel nebst allen Angehörigen Großnaundorf, Pulsnitz M. S., Laufnitz, Friedrichshafen und im Felde.

Die Beerdigung findet Freitag, den 5. Mai, nachm. 14.00 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Wie hält man Schürzen länger sauber?

Bei allen schmutzigen Arbeiten wie Stiefelputzen, Herd- und Ofenreinigen, Bohren usw. bindet man über die Schürze einen alten Lappen. Auch beim Kochen sei immer ein Lappen zum Händeabwischen zur Hand. So bleiben die Kittelschürzen länger sauber, und man spart Waschpulver.

Werde Mitglied der NSV.

Eine Anzeige in dieser Zeitg. bringt Erfolg

Inserate

bis zum Betrage von RM. 5.— bitten wir, sofort zu bezahlen

Danksagung

Aus wehem Herzen sagen wir hierdurch allen, die Anteil nahmen beim Heldenode meines lb. guten Gatten Vatis, Sohnes und Bruders, des Ulfr. Erich Birnstein herz. Dank. In stiller Trauer seine liebe Gattin Liselotte Birnstein Dresden u. Ohorn Töchterchen u. alle Anv.

Für die unsanftlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sprechen wir zugleich im Namen beider Eltern unseren herzlichsten Dank aus.

Walter Grahl
Erna Grahl
geb. Kotsch
Friedersdorf, 3. Mai 1944

Pharmazeutische Präparate

mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.

JOHANN A. WOLFING
BERLIN.

Ein Leben unsagbarer Liebe, Güte u. Sorge für die Ihren hat seine Vollendung gefunden

Nach langem schweren Leiden, mit großer Geduld ertragen, hat unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frida verw. Kleinstück
geb. Richter

im 69. Lebensjahr ihre lieben Augen am 1. 5. 1944 für immer geschlossen. Sie folgte 3 Monate später ihrem Sohn Paul in die Ewigkeit nach.

In tiefer Trauer
die Kinder, Schwiegersonne, Schwiegereltern und Enkel
nebst allen Angehörigen
Großnaundorf, Pulsnitz M. S., Laufnitz, Friedrichshafen und im Felde.

Die Beerdigung findet Freitag, den 5. Mai, nachm. 14.00 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Achtung!

„Bunter Reigen“

Die Eintrittskarten für die Jugend-Vorstellung am 7. Mai 1944 14.30 Uhr, sind am Sonntag, den 7. Mai 1944, um 11 Uhr an der Kasse zu haben. Es haben nur schulpflichtige Kinder Einlaß, Eintritt 0,50 RM.

Wegen Verlegung meiner Werkstatt werden bis 18. Mai keine Reparaturen angenommen.
Walter König, Schuhmachermeister, Dhorn.

Gebrauchter **Burschenanzug** zu kaufen gesucht.
Zu erfr. i. d. Sichtst. d. Bl.

Werde Mitglied der NSV.

Eine Anzeige in dieser Zeitg. bringt Erfolg

Inserate
bis zum Betrage von RM. 5.— bitten wir, sofort zu bezahlen

Danksagung
Aus wehem Herzen sagen wir hierdurch allen, die Anteil nahmen beim Heldenode meines lb. guten Gatten Vatis, Sohnes und Bruders, des Ulfr. Erich Birnstein herz. Dank. In stiller Trauer seine liebe Gattin Liselotte Birnstein Dresden u. Ohorn Töchterchen u. alle Anv.